



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Dritter Sonntag nach Trinitatis

21. Juni 2026

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. (Lukas 19,10)

Dieses Versprechen gilt bis heute. Gottes Gnade umfängt uns; er verzeiht denen, die ihn bitten. Da wäre es doch herrlich, wir könnten uns manchmal auch selbst verzeihen. Und so zu einem besseren Gewissen finden. Und zum Lobe Gottes.

PSALM 103 A

Lobe den HERRN, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!

Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:

der dir alle deine Sünde vergibt
und heilet alle deine Gebrechen,

der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit,

der deinen Mund fröhlich macht
und du wieder jung wirst wie ein Adler.

Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht
allen, die Unrecht leiden.

Er hat seine Wege Mose wissen lassen,
die Kinder Israel sein Tun.

Barmherzig und gnädig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.

Er wird nicht für immer hadern
noch ewig zornig bleiben.

Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.

Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.

So fern der Morgen ist vom Abend,
lässt er unsre Übertretungen von uns sein.

Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.

EVANGELIUM

bei Lukas im 15. Kapitel

Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.

Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie.

Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. Als er aber alles verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich einem deiner Tagelöhner gleich! Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater.

Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

Lukas 15,1-3.11b-32

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch (Ausgabe für Bayern und Thüringen) Nr. 615

1. Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe. Ich lobe meinen Gott, der mir die Fesseln löst, damit ich frei bin.
Ehre sei Gott auf der Erde in allen Straßen und Häusern, die Menschen werden singen, bis das Lied zum Himmel steigt. Ehre sei Gott und den Menschen Frieden, Ehre sei Gott und den Menschen Frieden, Frieden auf Erden.
2. Ich lobe meinen Gott, der mir den neuen Weg weist, damit ich handle. Ich lobe meinen Gott, der mir mein Schweigen bricht, damit ich rede.
3. Ich lobe meinen Gott, der meine Tränen trocknet, dass ich lache. Ich lobe meinen Gott, der meine Angst vertreibt, damit ich atme.

Text: Hans-Jürgen Netz 1979 | Melodie: Christoph Lehmann 1979

PREDIGT

über Micha 7, 18-20 (Lesung aus dem Alten Testament)

Alles voller Gnade – so umschmeichelt uns dieser Sonntag mit seinen Texten und Liedern. Es gibt sogar eine gewisse Lust am Gnädigsein – an Gottes Gnade zu uns und an unserer Gnade zu uns selbst. Gnade ist wie ein wohlig

warmes Bad: herrlich duftend, entspannend, uns aus dem Alltag eine Weile wegführend wie in ein himmlisches Zuhause.

So sieht es auch der Prophet Micha etwa dreihundert Jahre vor Jesus. Er steht vor Menschen, die sich gottverlassen fühlen. Sie sind vom Leben erschöpft und auch noch fern der Heimat. Sie leben oder lebten in Babylon, weggeführt aus ihrem geliebten Zuhause in Jerusalem und Umgebung; weggeführt vor allem von der Nähe des Tempels, ihrem geliebten Heiligtum. Sie wussten, dass sie selbst dafür die Verantwortung tragen. Aber das macht das Leben ja noch nicht leichter. Dann aber steht der Prophet Micha ihnen gegenüber und spricht vor allem über Gnade, also über das tiefste Entschuldigen im Leben. Er sagt:

Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!

Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

Alles voller Gnade – so erbaut der Prophet seine Mitmenschen. Hofft, sagt er, hofft auf Gottes Gande. Und ihr könntet auch gnädig werden mit euch selbst.

Das gehört immer zusammen: die Gnade Gottes und das Gnädigsein mit sich selbst. Was hilft die größte und schönste Gnade Gottes, wenn wir ungnädig bleiben mit uns und zu uns selbst. Davon spricht der Psychologe Mathias Allemand in einem Interview. Er nennt so ein Gnädigsein mit sich eine „innere Milde“, mit der man sich selber ein wenig erbauen kann und Erschöpfte etwas neuen Schwung bekommen. Dann zählt er ein paar kleine Schritte auf, die zum Gnädigsein mit sich selbst gehören. Wir sollten uns fragen:

Was genau habe ich getan – welchen Fehler, welche Schuld?

Was macht das mit mir, was ich getan habe?

Was spricht dafür, mir zu verzeihen?

Wie kann ich mir selbst zeigen, dass ich mir vergebe?

Welcher Mensch gehört vielleicht noch in diesen kleinen Prozess?

Sie merken vielleicht, dass es uns der Psychologe nicht gerade leicht machen will. Gnade ist eine ernste Angelegenheit. Wir sollen schon genau hinsehen und anhören auf das, was wir womöglich getan haben. Und nicht alles ein-

fach beiseite wischen, sondern vielleicht auch aufschreiben, was uns quält. Und dann, nach einem längeren Nachdenken, den Zettel verbrennen und damit vielleicht das, was uns quält. Aber auch da kommt noch einmal ein wichtiger Hinweis des Psychologen, der uns sagt: Ganz abschließen kann man mit gewissen Angelegenheiten nie.

Gnade oder Vergeben ist so etwas wie Gottes Geschäft, hat der deutsche Dichter Heinrich Heine einmal sinngemäß gesagt. Da hat er Recht, wenn wir die Worte des Propheten Micha hören: *Wo ist solch ein Gott, ... der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!* Nur: Billig ist diese Gnade nicht. Sie erfordert etwas Wichtiges: unsere Einsicht. Und Einsicht in sich selbst ist schwer geworden, wie es scheint.

Wohin man schaut, gibt es Unschuldige. Wohin man hört, sind Menschen, die nie etwas dafür können und mit ihren Fingern sofort auf andere zeigen. Kaum geschieht ihnen etwas, suchen sie Schuldige – selbst dann, wenn ihre eigene Schuld offensichtlich ist. Schuld hat man nicht, denken diese Menschen. Schuld haben nur andere. Wer aber so oder ähnlich denkt und handelt, verpasst etwas Wertvolles: Einsicht in sich selbst.

Wir dürfen anders sein. Wir dürfen Einsicht wagen in uns selbst. Als etwa dreihundert Jahre vor Jesus die Babylonier Israel militärisch besiegten, waren viele Menschen voller Wut und machten Gott Vorwürfe. Warum lässt du das zu, Gott?, riefen sie. Da traten ihnen Propheten wie Jesaja, Amos oder Hosea gegenüber und sagten: Seit Jahrzehnten haben wir euch gewarnt, die Gebote Gottes nicht zu übertreten. Aber eure Könige und Beamte im Land haben nur in die eigene Tasche gewirtschaftet und haben die Armen verkommen lassen. Es ist ein schlimmer Spalt im Volk entstanden: Die, die immer mehr als genug haben, und die, die nie auf einen grünen Zweig kommen. Gott will aber Gerechtigkeit, ihr hingegen wart immer nur gut zu euch selbst, habt immer nur auch euch selbst gedacht.

So beginnt Einsicht. Dass uns jemand einen Spiegel hinhält und wir auch hineinsehen, nicht daran vorbeisehen; und auch das Unbequeme hören wollen. Dass wir es wagen, ungeschminkt auf uns selbst zu sehen und auf das, was wir täglich so tun und lassen. Dann gibt es vielleicht Augenblicke, in denen wir erkennen: Es liegt gar nicht an anderen, es liegt an mir, an uns selbst. Wir haben den Fehler gemacht; wir haben Schuld auf uns geladen. Wir sollten uns nicht umsehen und Schuldige suchen. Wir sind die Schuldigen. Diese Einsicht ist der erste Schritt: zum Gnädigsein.

Gott liebt es zu vergeben; Gott liebt es, gnädig zu sein. Das sagt nicht nur der Prophet Micha, das sagt auch Jesus. Wer immer sich verliert in der Welt wie ein Schaf, das die Herde verliert, wird von Gott gefunden. Vorausgesetzt, er oder sie möchte es auch und bittet Gott um Gnade und Vergebung. Gott vergibt nicht flächendeckend. Er wartet auf Einsicht und unsere Bitte um Vergebung. Auch wir selbst können zu uns nur dann gnädig sein, wenn wir uns selbst sozusagen darum bitten. Es ist schwer, mit Schuld zu leben. Lieber suchen wir sie bei uns, damit Gott und wir uns verzeihen können oder wir andere um Verzeihung bitten können.

Heute im Gottesdienst ist alles voller Gnade. Es gibt sogar eine gewisse Lust am Gnädigsein – an Gottes Gnade zu uns und an unserer Gnade zu uns selbst. Wir erinnern uns: Gnade ist wie ein wohliges Bad: gut riechend, mit Kerzen neben der Wanne und uns so eine Weile wegführend wie in ein himmlisches Zuhause.

Üben wir uns darin, so wünscht es sich dieser Sonntag. Wir können es. Wir können uns selbst ehrlich anschauen und uns fragen: Was liegt an uns? Damit wir uns dann aufrichtig erkennen und um Vergebung bitten – Gott um Vergebung bitten und auch uns selbst. Dies werden wir nicht bereuen. Es ist nicht immer schön, aber es ist immer hilfreich. Der wunderbare Preis für unsere Aufrichtigkeit zu uns selbst ist ein besseres, vielleicht ein gutes Gewissen. Also ein offener, ehrlicher Blick, der uns ein wenig ins Reine bringt mit Gott und mit uns selbst. Das verdanken wir einer gewissen Lust am Gnädigsein – im Himmel Gottes und bei uns auf Erden.

FÜRBITTGE BET und VATERUNSER

Ewiger Gott, durch deinen Sohn sind wir versöhnt mit Dir. Wir bitten dich:

Für die Kirche in allen Ländern und für unsere Gemeinden: Mache sie zu Zeichen deiner Barmherzigkeit und Liebe.

Für alle, denen andere Menschen anvertraut sind: Gib ihnen Verständnis und Geduld.

Für die Nationen und Völker, die in Krieg und Hass leben: Öffne ihnen Wege zur Versöhnung und zum Frieden.

Für alle, die sich von dir abgewandt haben: Schenke ihnen eine neue Begegnung mit Dir.

Für unsere Verstorbenen: Lass sie ruhen in Frieden und erwachen zur Auferstehung.

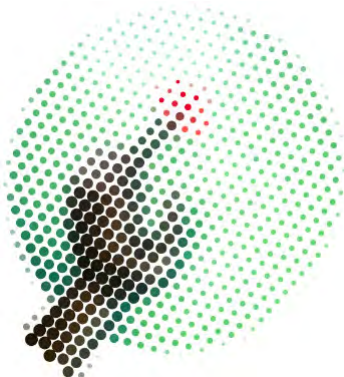
Das alles bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Durch ihn loben wir dich, heute und in alle Ewigkeit.

SENDUNG und SEGEN

Geht in die Woche mit wachen Augen: Sucht das, was verloren ist.
Was wir verloren glauben – Gott hat es im Blick.
Seht die Welt mit Gottes Augen.

Gott segne dich und behüte dich.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Zum Bild: Gertrud Büscher-Eilert (1914 - 2004), Ohne Titel (Der barmherzige Vater), Bronze, ca. 1990, Katholische Kirche St. Johannes Nepomuk in Burgsteinfurt, Foto: Bernd Abesser / BuHV



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de